

Wenn Sprache plötzlich schwierig wird – Alltagssprache und Bildungssprache im Deutschunterricht

Selbsterfahrungseinheit zum Baustein Deutsch

Autorinnen

AG 5 Bausteine / BIMM Themenplattform
Sarah Geyr, Simone Naphegyi, Anna Schneider
und Nina Tschabrun

Datum

Juni, 2026

Selbsterfahrungseinheit_D_01

Die Selbsterfahrungseinheiten zu den unterschiedlichen Bausteinen umfassender sprachlicher Bildung sind dazu konzipiert, die Teilnehmenden in Aus- und Fortbildungseinheiten im Rahmen der Pädagog*innenbildung für bestimmte Aspekte einer umfassenden sprachlichen Bildung zu sensibilisieren. Die Einheiten folgen keinem stufenweisen Aufbau und können entlang der Schwerpunktsetzung durch die Kursleitung frei gewählt und eingesetzt werden.

Welchem Baustein kann diese Selbsterfahrungseinheit zugeordnet werden?

Die Selbsterfahrungseinheit ist primär dem Baustein Deutsch zuzuordnen. Darüber hinaus bestehen Bezüge zum Baustein Sprach(en)bewusstsein / Sprachlernbewusstsein, da deutlich wird, wie stark sprachliche Formulierungen den Zugang zu Aufgaben und fachlichen Inhalten beeinflussen.

Was soll durch diese Selbsterfahrung deutlich werden?

Die Einheit soll erfahrbar machen, dass Kinder im Unterricht häufig nicht an den fachlichen Inhalten scheitern, sondern an der sprachlichen Form, in der Aufgaben und Anforderungen gestellt werden.

Die Teilnehmenden sollen erleben, dass alltagssprachliche Formulierungen meist konkreter und leichter zugänglich sind, während bildungssprachliche Formulierungen sprachlich verdichteter, abstrakter und voraussetzungsreicher wirken können. Dadurch wird sichtbar, dass Unterrichtssprache Lernprozesse erleichtern, aber auch erschweren kann.

Ziel ist ein Perspektivenwechsel: Nicht vorschnell anzunehmen, ein Kind könne etwas nicht, sondern zu erkennen, dass die Sprache selbst zur Hürde werden kann. Gleichzeitig soll deutlich werden, dass Bildungssprache für schulisches Lernen wichtig ist, jedoch bewusst aufgebaut, erklärt und begleitet werden muss.

Welche Materialien werden benötigt?

- zwei Versionen derselben Aufgabe, eine alltagssprachlich und eine bildungssprachlich formuliert
- ein Bild oder eine einfache Handlungsszene als gemeinsamer Bezugspunkt
- Tafel, Flipchart oder digitales Board

Welches Hintergrundwissen brauche ich als Referent*in vorab?

Die LP benötigt grundlegendes Wissen über den Unterschied zwischen Alltagssprache und Bildungssprache.

Alltagssprache ist meist konkret, handlungsnah und stark an Situationen gebunden. Bildungssprache ist häufig verdichteter, abstrakter und stärker auf Beschreiben, Erklären, Vergleichen und Begründen ausgerichtet.

Wichtig ist dabei, dass Bildungssprache nicht „besser“ ist als Alltagssprache, sondern andere Funktionen erfüllt. Während Alltagssprache vor allem der unmittelbaren Verständigung dient, ist Bildungssprache im Unterricht zentral, um Inhalte differenziert zu erfassen und auszudrücken.

Für die Moderation ist außerdem wichtig, dass Kinder oft bereits über inhaltliche Vorstellungen verfügen, ihnen jedoch die sprachlichen Mittel fehlen, diese in der schulisch erwarteten Form auszudrücken. Sprachbewusster Unterricht muss daher auch die sprachlichen Anforderungen sichtbar machen und gezielt unterstützen.

Wie könnte ich diese Einheit anleiten?

Zu Beginn erhalten die Teilnehmenden in zwei Gruppen unterschiedliche Versionen derselben Aufgabe.

Version A – alltagssprachlich:

„Schau dir das Bild genau an und sag, was passiert.“

Version B – bildungssprachlich:

„Beschreibe die dargestellte Situation unter Berücksichtigung zentraler Merkmale.“

Die Gruppen bearbeiten jeweils nur ihre eigene Version. Anschließend berichten sie im Plenum, wie leicht oder schwierig die Aufgabe war und was möglicherweise unklar geblieben ist.

Danach wird aufgelöst, dass beide Gruppen im Kern dieselbe Aufgabe bearbeitet haben. Dadurch wird unmittelbar erfahrbar, wie stark die sprachliche Formulierung die Zugänglichkeit einer Aufgabe beeinflusst.

Im nächsten Schritt werden die beiden Formulierungen gemeinsam betrachtet. Die Teilnehmenden benennen sprachliche Merkmale, die die bildungssprachliche Version anspruchsvoller machen, etwa abstraktere Verben, verdichtete Formulierungen oder eine unklarere Erwartungshaltung.

Anschließend wird der Perspektivenwechsel angeregt: Die Teilnehmenden versetzen sich in ein Kind, das die Unterrichtssprache noch nicht sicher beherrscht. Dabei reflektieren sie, welche Formulierungen leichter verständlich sind, und welche verunsichern könnten, obwohl die Aufgabe inhaltlich bewältigbar wäre.

Zum Abschluss wird die Übung auf den Unterricht übertragen. Die Teilnehmenden überlegen, wie bildungssprachliche Anforderungen sprachlich begleitet werden können, ohne den fachlichen Anspruch aufzugeben.

Eine mögliche Leitfrage lautet:

„Was braucht es im Unterricht, damit Kinder Bildungssprache nicht nur hören, sondern auch verstehen und selbst verwenden können?“

Welche Erkenntnisse können aus der Übung gewonnen werden?

Die Teilnehmenden erkennen, dass sprachliche Anforderungen im Unterricht oft höher sind, als sie auf den ersten Blick wirken.

Es wird deutlich, dass

- alltagssprachliche Formulierungen meist schneller verstanden werden,
- bildungssprachliche Formulierungen mehr sprachliches Vorwissen voraussetzen,
- Kinder an Aufgaben scheitern können, obwohl sie den Inhalt grundsätzlich verstehen,
- die sprachliche Form eines Auftrags wesentlich mitentscheidet, ob Lernen gelingt.

Daraus ergeben sich folgende Konsequenzen für den Unterricht:

- Arbeitsaufträge sprachlich klar und transparent formulieren
- zentrale bildungssprachliche Wendungen sichtbar machen und erklären
- sprachliche Hilfen wie Satzmuster, Umformulierungen oder Beispiele anbieten
- Verstehen absichern, etwa durch Nachfragen oder gemeinsames Klären von Aufträgen
- Kinder schrittweise an bildungssprachliche Formen heranzuführen

So wird Sprache nicht zur unsichtbaren Hürde, sondern zum bewussten Gegenstand und Werkzeug des Lernens.

AB: Einfache Handlungsszene als gemeinsamer Bezugspunkt (Bilderstellung mit KI)

